

Nach der Sintflut: Schäden im Kiental noch unabsehbar

sd. Etwa 400 Feriengäste, vier Hotels mit 140 Betten und etwa 1000 Stück Vieh, sowie 1000 Stück Schafe auf verschiedenen Alpbetrieben sind seit Dienstagabend vergangener Woche im Kiental durch 250 Millionen Liter Wasser von der Aussenwelt abgeschnitten. Als Folge eines heftigen Unwetters, das vom Aermighorn der tonnenweise Geröll, Schutt und Kies in den im Tal fließenden Bach wälzte, bildete sich — wie letzte Woche berichtet — ein Stausee von 800 Meter Länge und 250 Meter Breite. Ein Ferienhaus und ein grosser Landwirtschaftsbetrieb sind unter Wasser gesetzt.

Ueber das Wochenende evakuierten Pontonierboote aus Thun zahlreiche Touristen und 60 Autos und transportierten Lebensmittel in das abgeschnittene Gebiet; das Schadenausmass kann zur Stunde noch nicht abgeschätzt werden.

Der Stausee, der an gewissen Stellen eine Tiefe von 12 Metern aufweist, unterbrach die Strassen-

verbindung von Kiental auf die Griesalp. Normalerweise verkehrt hier ein Postautokurs. Die betroffene Gemeinde Reichenbach und die Alpweggenossenschaft Gorneren-Kiental trachten danach, die Strasse möglichst bald wieder zu öffnen. Inzwischen ist ein provisorischer Fussweg erstellt worden. Die bereits seit sieben Tagen unterbrochene Strasse erfordert Lebensmitteltransporte auf dem «Seeweg». Probleme stellen auch die Grössen Quantitäten Milch von 1000 Stück Vieh, die ins Tal gebracht werden müssen. Das unter Wasser gesetzte Terrain und Gehöft gehören zum Besitz des Burgerspitals Bern.

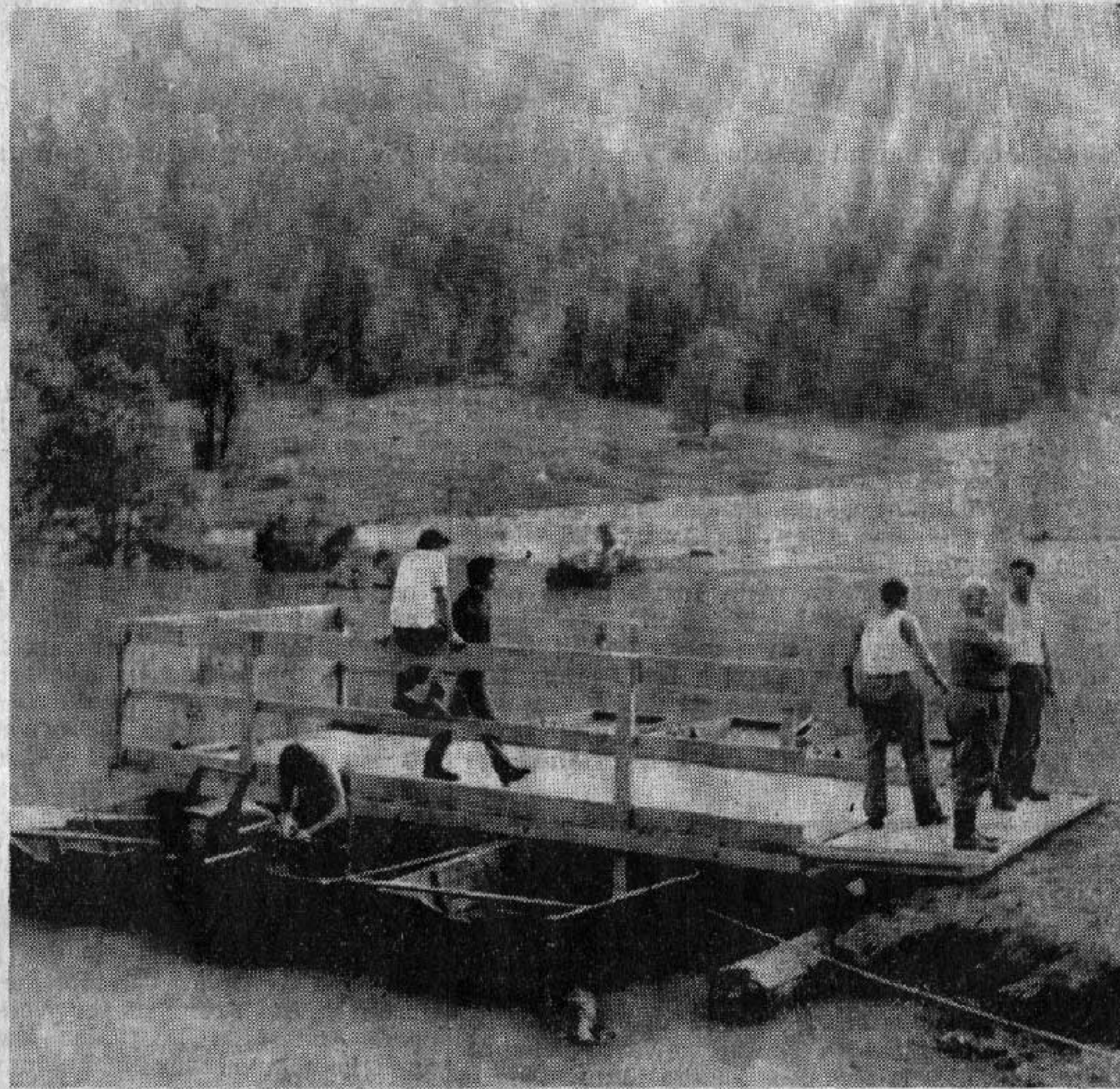
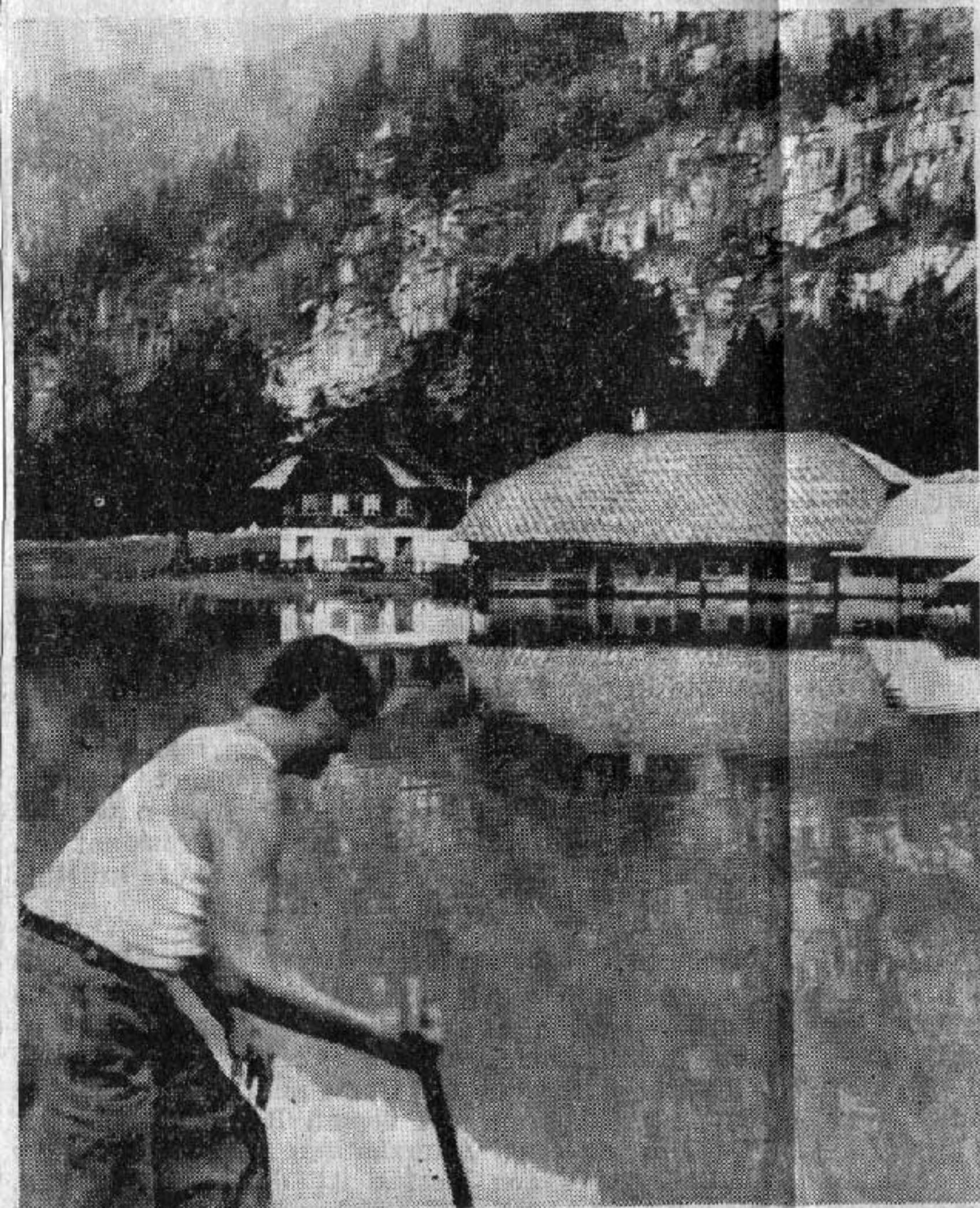
«Die Folgen dieses Unwetters sind für uns ein harter Schlag; die riesigen Schäden können nicht abgeschätzt werden, solange das Wasser nicht abgeflossen ist», erklärte ein Sprecher der Bürger.

Zurzeit steht noch nicht fest, wie dem Stausee am besten zu Leibe gerückt werden soll. Vorläufig

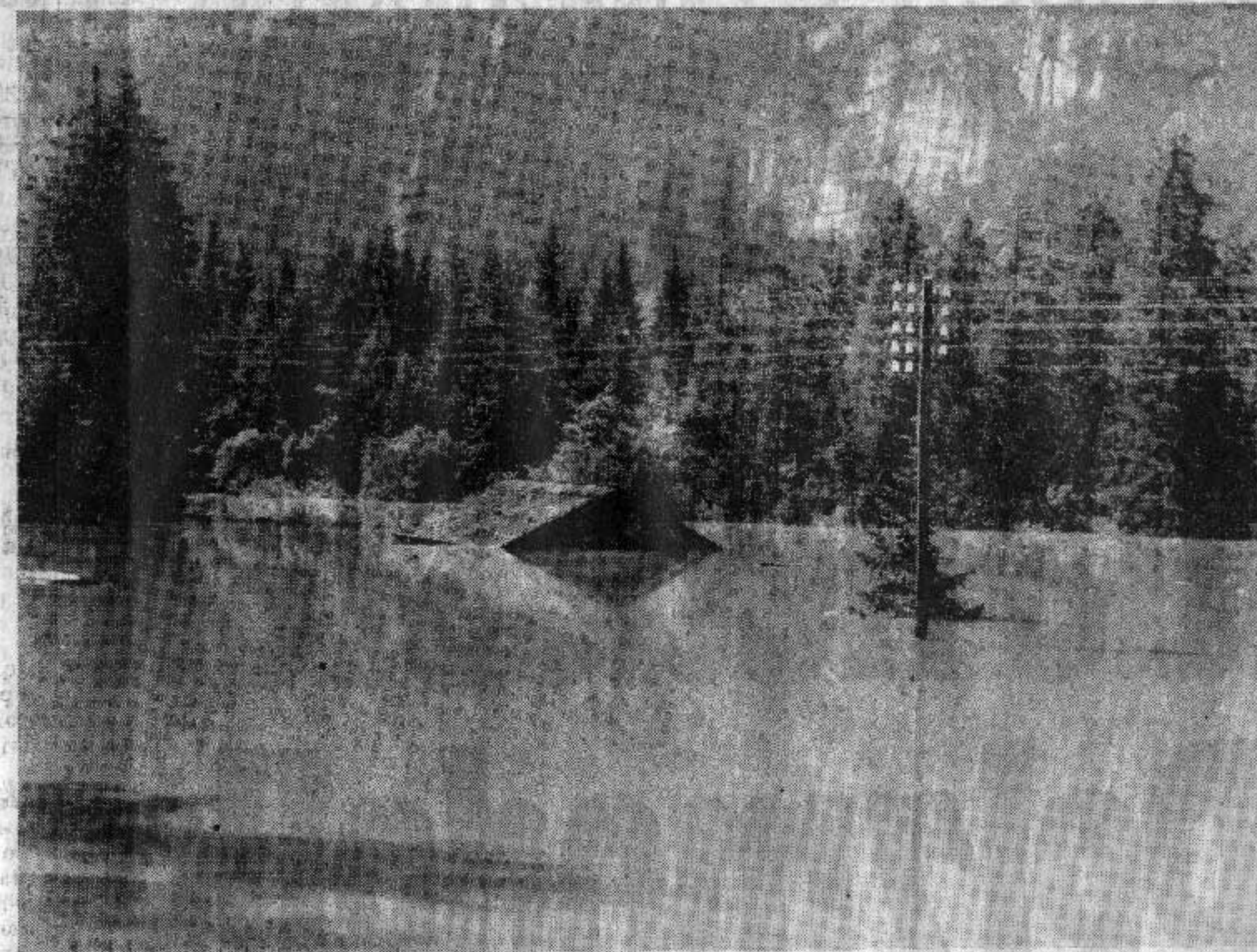
standen ein Bagger und ein Trax, deren Einsatz pro Stunde 500 Fr. kostet, ohne grossen Erfolg im Einsatz. Wie der Regierungsstatthalter von Frutigen, Hans Hari, erklärte, wird mit den Maschinen versucht, ein Auslauf zu baggern. Dann soll das Wasser langsam das Kiental hinunter in die Kander abgelassen werden. «Es braucht jedoch nur ein mittleres Gewitter, und wir werden in unseren Arbeiten um Tage zurückgeworfen», meinte Hari, der darauf hinweist, dass solchen «Launen der Natur» nicht wirksam entgegengetreten werden kann.

Die Behörden der 2900 Einwohner zählenden Gemeinde Reichenbach sondieren gegenwärtig, ob und wie weit eventuell der Kanton Bern und die Eidgenossenschaft sich an den Aufräumarbeiten und an den Kosten beteiligen könnten.

«Allein können wir diese grossen Probleme nie meistern», meinte ein Gemeindeglied.



Folgen der Sintflut im Kiental: Pontoniere aus Thun leisteten auf dem neu entstandenen See im Tschingel unterhalb der Griesalp willkommene Fährdienste. Links: Blick von der Fähre auf die teilweise überschwemmte Sennerei im Tschingel, wie der Grossteil der betroffenen Alp im Besitz des Burgerspitals Bern. Rechts: zahlreiche auf Griesalp abgeschnittene Feriengäste und Personenwagen wurden mit dieser Pontonfähre zum unteren See-Ende gefahren, von wo sie den Weg ins Unterland antreten konnten. Bilder: Sommer



Schweres Unwetter über Kandertal und Kiental im Berner Oberland: links die vom Stägebach bei Mitholz verschüttete Staatsstrasse nach Kandersteg, rechts der von einer Rufe aufgestaute See auf Tschingel unterhalb Griesalp, wo das Wasser die zum Besitz des Burgerspitals Bern gehörenden Alpweiden auf einer Fläche von etwa einem Quadratkilometer überflutet, einen Speicher fortgeschwemmt und drei parkierte Autos zugedeckt hat (Bericht auf Seite 5)

Bilder: Reichen

Kiental: Wasser des Unwettersees läuft langsam ab

rsf. Immer noch ist der vor mehr als einer Woche entstandene «Tschingelsee», der sich recht gut in die Kiental-Landschaft einfügen würde, die grosse Touristenattraktion der Gegend. Zwar lässt sich am Pfosten des Wanderwegweisers zum Bärenpfad ein Rückgang des Wassers um etwa 80 cm ablesen; die obersten Teile der drei versunkenen Autos glänzen an der Sonne und ergeben ein begehrtes Photoobjekt, ebenso der letzte Chäs-Spycher im Tschingel, der nahe beim «Autofriedhof» schwimmt.

Trax und Bagger bahnen Abfluss

Um die Wasser zum Abfließen zu bringen, wurde grobes Geschütz aufgeföhren. Der anfänglich eingesetzte «Gradall» ist zwar wieder abgezogen; dafür reisst ein Bagger Kübel um Kübel voll Schutt aus dem Kienebett. Seine Arbeit wird von dem nun «Zug» erhaltenden Wasser unterstützt. Der Trax frisst sich, dem Bagger einen Weg bahnend, langsam bachabwärts. Nicht ganz klar wird dem Laien, warum die noch schützenden Tannen am Rande des Schuttkegels längs der Kiene gefällt werden. Aus dem Hang längs des Sees hat der Wegmeister ein Fussweglein herausgehackt, dessen Begehung allerdings bei den häufigen Re-

gengüssen gutes Schuhwerk verlangt. In den Berichten über den «Tschingelsee» kam der von Einheimischen «Chucheligraben», auf der Landeskarte Zellerbach genannte Graben unverdientermassen zu kurz. Gleichzeitig mit dem die Uberschwemmung verursachenden Bach brachte auch er grössere, sogar weit grössere Schutt- und Dreckmassen unterhalb der «Alpenruh» in die Kiene, die damit jedoch dank ihres hier stärkeren Gefälles leichter fertig wurde. Der sonst meist trockenliegende Bach schüttete sich in seinem Unterlauf selber einen mächtigen Wall auf, riss viel Holz mit und sorgte mit seinem Dreckwasser für die «Bschütti-Farbe», die die Kiene auch jetzt noch bis zur Einmündung in die Kander beibehalten hat.

Wer soll das bezahlen?

Immer wieder stellt sich jeder die Frage: Wer soll das bezahlen? Das Geld für das auch nur notdürftige Wiederherstellen des alten Zustandes können Gemeinde, Bäuer, Land- und Waldbesitzer niemals aufbringen. Der Staat hat hier Gelegenheit, zu zeigen, das es ihm ernst ist mit dem Erhalten der Berglandwirtschaft und der Förderung des Tourismus.

27. Juli: 72